

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde!

No. 13
26. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 9. Mai 1929

Fortlaufende
No. 1314

Welt-Rundschau

Prohibitionsbluten

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses in Washington vom 26. April wirkt ein großes Licht auf die Prohibitionsfrage in den Ver. Staaten. Abgeordneter William F. Holaday erzählte in einer Rede die Tat eines Washingtoner Polizisten. Derselbe vermutete, daß sich in einem dahinfahrenden Auto Schnaps befände, und löste den Lenker desselben durch einen Schuß in den Hinterkopf. Die Vermutung scheint richtig gewesen zu sein, doch hatte der Polizist weder Haft noch Durchsuchungsbefehl. Daß dieser auf bloßen Verdacht hin die Mord beging, — es handelt sich hier um einen wirklichen Mord — war schon schlimm genug. Viel schlimmer aber war, was folgte. Staun hatte der Abgeordnete seine Erzählung vollendet, als im Hause ein begeisterter Beifallssturm ausbrach, der dem Polizisten galt. Dieser Beifall wiederholte sich, als der Abgeordnete O'Connor von Oklahoma die rohe Bemerkung machte, daß der Polizist Tadel verdiene, weil er vier Augen verdächtigend, bevor er sein Opfer traf. Das war sogar dem wirklich „trodenen“ Abgeordneten Brand von Georgia zu viel, er stellte fest, daß die Tat des Polizisten strafbarer Mord sei. Der Abgeordnete Mad von New York hielt eine scharfe Rede, in der er sagte, daß sei einer der schändlichsten Auftritte gewesen, die er erlebte. Der Abgeordnete La Guardia — derselbe, der schon früher die Behauptung aufgestellt hatte, daß viele Abgeordnete zwar „troden“ seien, aber „naß trinken“ — dieser warnte in erster Rede die Mächtigen der Prohibition, daß Prohibition der Preis nicht wert sei, den die Nation in einem dadurch heraufbeschworenen Bürgerkrieg zahlen müßte. Es ist sehr bezeichnend, daß dieser erstdenkende Mann von der Gefahr eines zukünftigen Bürgerkrieges spricht — und wer weiß, ob die immer strenger werdenden Gesetze zur Einschränkung der Prohibition nicht schließlich zum Bürgerkrieg führen. Wenn sich Fälle, wie der oben angegebene oder der Fall von Aurora in Illinois, sich öfters wiederholen, so mag es bald dazu kommen, daß Verhandlungen für Lebertragung dieses Gesetzes regelmäßig zu Kämpfen auf Leben und Tod ausarten. Ein Bürgerkrieg im kleinen existiert jetzt schon vielfach.

Vor einigen Wochen ereignete sich ein Fall, der vielleicht unter Straßentäubern oder wilden Barbaren erklärlich wäre, aber in einem zivilisierten Lande als unmöglich gelten sollte. Und doch trat er sich zu im Staate Minnesota, in den Ver. Staaten von Amerika. Ein gewisser Edward Sikorski lag schwer krank mit Lungenentzündung im Hause eines Freundes in Winona, Minn., der als ein Uebertreter des Prohibitionsgesetzes in Verdacht stand. Das Haus wurde nachts von Polizisten überfallen und nach Schnaps untersucht. Wirklich wurde bei dem Freunde eine kleine Quantität entdeckt. Nach dem Grundsatze: „Mit Gefangenen, mitgehungen“ wurde der Kranke aus dem Bette gezerrt, in ein bereit stehendes Automobil geschleppt

und 137 Meilen weit nach St. Paul geführt, um wegen seines Verbrechens abgeurteilt zu werden. Dem Prozeß jedoch entging der arme Mann, denn er starb kurz nach seiner Ankunft in St. Paul. — Wohin soll solche Brutalität führen? Und derartige Fälle häufen sich immer mehr, wenn auch die meisten derselben nicht den gleichen Grad von Rohheit und Gewalttätigkeit aufweisen. Eine Folge der Prohibition, besonders seit der Annahme des drakonischen Jones-Gesetzes, ist, daß überall die Gefängnisse überfüllt sind. So ergab sich z. B. durch eine Prüfung der Unterkunftsbedingungen des Gefängnisses des Ramsey County in Minnesota, daß derselbe mit 112 Gefangenen fast schon den Höchstpunkt seiner Fassungsvermögen erreicht habe. Nur im äußersten Notfall könnte diese Zahl auf 160 hin aufgehoben werden. Von den Gefangenen über drei Viertel wegen Uebertretung der Prohibition im Gefängnisse. — Die vor Annahme dieses Gesetzes gemachte Prophezeiung, daß nach Einführung dieses Gesetzes in Wäde viele Gefängnisse leer stehen würden und zu karitativen Zwecken verwendet werden, hat sich also nicht bewahrheitet. Das gerade Gegenteil ist eingetreten. Was werden nun die Staaten tun, um der Notlage abzuwehren? Werden sie mit großen Kosten für die Steuerzahler immer mehr neue Gefängnisse bauen und die amerikanische Volk immer mehr

zu einem Volke von Zuchthäusern stempern? Senator Otis K. Glenn von Illinois machte vor nicht langer Zeit eine Rundreise durch Europa, wo man Prohibition nur dem Namen nach als amerikanisches Experiment kennt. Da er bisher in seinem eigenen Lande von den Segnungen der Prohibition so viel gehört und gesehen, aber so wenig gesehen hatte, machte er in Europa ausgedehnte Beobachtungen über die Trübsal der verschiedenen Länder. Von der durch Präsident Hoover vertretenen Idee, daß Prohibition ein „nobles Experiment“ sei, ist er jetzt gründlich geheilt, er brandmarkt sie im Gegenteil als ein ernstliches Hindernis der wahren Mäßigkeit. Zugleich bezeugt er, daß er auf seiner ganzen Reise nur einen Betrübten gesehen habe, und das sei ein Amerikaner gewesen. Eine ganz ähnliche Erfahrung machte schon vor etwa 20 Jahren ein Amerikaner irischer Geburt, der nach seinem Besuche in Irland auch das größte Bierland der Welt sei und im besondern Deutschland besuchte. Die deutsche Sprache war ihm ganz geläufig. Er schon hatte er gehört, daß München die größte Bierstadt der Welt sei und daß die Bayern als große Trinker bekannt seien. So machte er es sich zur Aufgabe, bei seinem mehrwöchigen Aufenthalte in München Beobachtungen über die Trunkenheit der dortigen Bevölkerung anzustellen. Und das Resultat seiner Beobachtungen? Er sah während der ganzen Zeit keinen, der jemlich „angeheitert“ war, dieser war zwar ein Einheimischer, aber er war für mehrere Jahre in Amerika gewesen. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich das „noble Experiment“ in Amerika weiter entwickeln wird. Ein Experiment ist es, darüber für die Steuerzahler immer mehr neue Gefängnisse bauen und die amerikanische Volk immer mehr

Wasserschäden
Das Wort Schillers: „Die Elemente haben das Gebild der Menschheit bewahrt“ hat sich in diesem Frühjahre in ausgedehnter Weise in dem schmalen Landstreifen zwischen Lake Erie und Lake Claire, in Ontario. Im Laufe der Zeit haben dort die Menschen den beiden Seen in den Townships Norwich, Dover, Tilbury East, Chatham usw. Tausende von Acres des fruchtbarsten Landes abgerungen, indem sie Dämme errichteten und das Wasser der Seen zurückdrängten. Feuer steht aber das Wasser in diesen Seen höher als seit Jahrzehnten und infolge dessen wird ein Damm nach dem anderen geschwächt und gibt schließlich nach. Einige derselben sind bereits durchbrochen, andere stehen in großer Gefahr. Eine Anzahl von Familien, deren Eigentum überschwemmt wurde, mußten ihre Farmen verlassen und werden vielleicht nie mehr zurückkehren können. Der Schaden geht bereits in die Hunderttausende von Dollars.

Erdbeben
Wenn sich die Nachrichten vom 3. und 6. Mai bewahrheiten, so werden sich die Erdbeben in Turkestan und Persien an die schlimmsten Katastrophen dieser Art anreihen. Am 3. Mai erschütterte der südliche Teil von Turkestan und der nördliche Teil von Persien vier gewaltige Erschütterungen mit großem Verlust an Gebäulichkeiten u. menschlichen Leben. Nähere Zahlen sind hierfür nicht angegeben. Ein paar Tage später wurde gemeldet, daß im nordöstlichen Persien das Erdbeben für drei Tage hindurch fast ununterbrochen die Menschen in Schrecken hielt. Einige Dörfer sollen gänzlich zerstört sein und in den Städten Schirvan und Dujnurd, nahe der Grenze, sollen 700 Gebäude eingestürzt sein. Die Zahl der Toten wird auf 2000 veranschlagt. — Ein anderes Erdbeben wurde am 30. April aus Kleinasien gemeldet, doch fehlten bei der Meldung nähere Angaben.

Wetter
in den Ver. Staaten
Abgesehen von den gewaltigen Zerstörungen, welche die Tornados, die in der letzten Nummer erwähnt wurden in den Südstaaten angerichtet haben, sind speziell in Staaten Georgia und North Carolina folgende Ziffern festzustellen: 51 Tote, 400 Verletzte und 1000 Obdachlose. Von den Toten fallen 47 auf Georgia und 4 auf North Carolina. Die übrigen Ziffern sind ähnlich verteilt. Die Aufräumungsarbeiten und Hilfsaktionen haben in großem Maßstabe eingesetzt. Auch in den letzten sieben Tagen haben die Ver. Staaten an verschiedenen Orten schwer gelitten, entweder durch Tornados oder deren Ausläufer, heftige Stürme und anderes Unwetter. Von Tornados wurden folgende Staaten berührt: Virginia, Tennessee, Georgia, Alabama, Ohio, Arkansas, Oklahoma. Schwere Unwetter trat in Illinois, Missouri und Indiana auf. Am schlimmsten wurde durch einen Tornado das Städtchen Ape Cove samt Umgebungen in Virginia betroffen. Dasselbst wurde ein Schulhaus von Grund aus zerstört und 16 Kinder und die Lehrerin wurden getötet. Von den etwa 100 Verletzten der Nachbarschaft, von denen viele im Hospital liegen, werden voraussichtlich noch mehrere ihren Wunden erliegen. Dem Tornado folgte ein wolkendruckartiger Regen auf den Fuß.

Der unvorsichtige Frieseur
Der Deutsche bildet sich auf die Schönheit seiner Sprache viel ein — in der Theorie. In der Praxis jedoch scheint er niemals sehr viel davon gehalten zu haben. Denn als ein unerbittlicher Bewunderer alles Fremden — scheinbar aus dem einfachen Grunde, daß es nicht deutsch ist — hat er immer gern zur Bezeichnung vieler Dinge ausländische, vor allem französische Worte, zu seinen genommen und dieselben sehr häufig in ihrer ursprünglichen Form eingebürgert, wo er ebenso gut ein deutsches Wort hätte bilden können. Der Engländer tut das zwar auch, und noch dazu in einem viel weiteren Umfange, aber sein Motiv hierfür ist ein ganz anderes. England ist ein Weltreich, nicht bloß in dem Sinne, daß es seine Besitzungen über die ganze Welt zerstreut hat und überall gerade die begehrenswertesten Länderstriche sein eigen nennt, sondern auch in dem Sinne, daß eigentlich, wenn es mit rechten Dingen zugeht, die ganze Welt britisch sein sollte. Auf jeden Fall sollten, wenn das auch nicht offen ausgesprochen werden darf, alle Länder der Welt dem britischen Reiche dienstbar sein. Daraus erklärt es sich vielleicht, daß der Engländer irgendein Wort, das er gut gebrauchen kann, wo immer es herkommen mag, seiner Sprache einverleibt, nicht etwa als ein Fremdwort, wie es der Deutsche tut, sondern als ein echt englisches Wort. (Fortsetzung auf Seite 4)

Das Reparationsproblem im Lichte
des heutigen Standes
der Kriegsschuldfrage
Der Protest der Moral gegen den Versuch der wirtschaftlichen Verflüssigung des deutschen Volkes durch die Pariser Reparationskonferenzen
Von Universitäts-Professor Dr. Gustav Turba (Wien)

Welches sind die verborgenen Motive, die Kriegsziele, die schon im tiefsten Frieden allmählich zum Weltkrieg geführt haben? Es galt, drei politisch-militärische Machtblöcke, nämlich die Türkei, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die alle drei bisher stark genug waren, ihr wirtschaftliches Schicksal allein zu bestimmen, zu verhandeln in Kleinstaaten mit wirtschaftlichem Ballastentum gegenüber England, Frankreich, und, wie wir seitdem erfahren haben, auch Unionsamerika. Schon 1890, im Jahre der Entlassung Bismarcks, wünschte eine der monarchischen Gewalt feindliche britische Zeitchrift, „Trib“, in des „Kaisers Traum“, laut ihrer Weihnachtsnummer, auf einer künftigen Landkarte Europas von lauter Republiken außer der Verfleinerung Deutschlands auch dessen Aufteilung in fünf Republiken. Man schon wünschte man auf englischer Seite die Liquidierung des europäisch-asiatischen Machtblockes der Türkei mit ihren für Englands „ovige Interessen“, um ein Wort Palmerstons zu gebrauchen, unentbehrlichen Land, und Seemagen nach Indien. Daß dieser türkische Machtblock durch deutsche Organisation wirtschaftlich und militärisch erstarken und trotz der Schläge Italiens und der Balkanstaaten gegen ihn 1911 bis 1913 wieder aufgerichtet werden sollte, war für England, aber auch für Australiens uralte Wünsche nach den türkischen Meeren (Bosphorus und Dardanellen) in steigendem Maße unerträglich geworden. Zunächst ein paar Zurückweisungen von Lügenmärchen. Sogar von einem österreichischen ersten Forscher ist vor zwei Jahren gesagt worden: „Die tiefste Wurzelfaser des Weltkrieges“ sei die magyarische Nationalitätenpolitik gewesen. Wohl ist diese Politik ein schon im Frieden wohl ausgeprägtes Agitationsfeld der Entente gewesen, aber nicht zum Zwecke treibendes Motiv der ganzen Entente; sie war höchstens für Russland eines der Kriegsmotive. Was Belgien als „Weltkriegsgrund“ betrifft, so lag fürs erste die Verletzung der belgischen Neutralität, wie von autoritativen militärischen Ententezeiten schon zugegeben worden ist, auch im militärischen Operationsplan der Entente, wenn nämlich, statt auf deutscher Seite, auf französischer ein Vorprung an Operationsbereitschaft erlangt wurde. Eine Zeitlang kam auf französischer Seite sogar die Verletzung der schweizerischen Neutralität für einen französischen Rheinübergang bei Basel in Betracht. Die Verletzung der belgischen Neutralität diente dem britischen Staatssekretär Sir Edward Grey bis zum 2. August zur Befüllung seiner geheimsten Gebundenheit an das Ententelager, über die er sogar Kabinettskollegen gegenüber in den letzten Julitagen 1914 stark unaufrichtig war. Wir wissen das heute noch sicherer als früher durch Lord Morley, den Vorsitzenden des britischen Geheimrats, der mit einem Kabinettskollegen, nämlich mit Burns, vor Kriegsbeginn seine De-

in einer großen, von der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft“ in Graz einberufenen Versammlung sprach jüngst der bekannte Historiker der Wiener Universität Dr. Turba über den heutigen Stand der Kriegsschuldfrage. Wir geben im folgenden einen Auszug aus der Rede, der von Gelehrten auf unser Erfinden gültig überprüft und approbiert wurde. Die Darlegungen Dr. Turbas sind in der Zeit der Pariser Reparationskonferenzen von erhöhter Aktualität. Die Verjüngung der Kriegsschuldhefen der Entente, leider in Mitteleuropa zu wenig betriebenen (aus Angst vor einer moralischen Entlassung des alten Regimes), muß auch zur Aufhebung ungeredeter Reparationsforderungen führen. In das haben die Amerikaner bei ihrem „noblen Experiment“ außer Acht gelassen. Sie haben die Sünde von Trunkenheit in ihrem Lande, mit all den üblen Folgen, die sie gewöhnlich mit sich bringt. Trunkenheit ist eine der sieben Haupttendenzen und zieht deshalb, wie alle anderen Haupttendenzen, eine ganze Schar anderer Sünden und Väter nach sich. In diesen Beobachtungen haben sich die Amerikaner nicht geirrt, es ist eher zweifelhaft, ob sie die ganze Wahrheit gesehen haben. Daß sie dafür Abbildungen schaffen wollten, ist sehr lobenswert. Wenn sie nur den Uebel selbst und den Mitteln zur Abhilfe und dem zu erreichenden Ziele ein ernstliches Studium gewidmet hätten, bevor sie sich blind in das Experiment stürzten! Wie viel Unheil hätten die Eiferer gegen Trunkenheit sich selbst und anderen ersparen können! Der amerikanische Prohibitionist kennt weder die menschliche Natur im allgemeinen noch die amerikanische (Fortsetzung auf Seite 4)